



Jens-Christian Wagner

# Produktion des Todes

Das KZ Mittelbau-Dora

Wallstein

Jens-Christian Wagner  
Produktion des Todes



Jens-Christian Wagner  
Produktion des Todes  
*Das KZ Mittelbau-Dora*

Herausgegeben von der  
Stiftung Gedenkstätten Buchenwald  
und Mittelbau-Dora



WALLSTEIN VERLAG

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien  
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages  
sowie von der Thüringer Staatskanzlei

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2015  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Adobe Garamond  
Umschlaggestaltung: Befreite und tote Häftlinge in einer der beiden  
als KZ genutzten Fahrzeughallen der Boelcke-Kaserne in Nordhausen,  
11. April 1945. Foto: Roberts, NAW

Reproduktionen: SchwabScantechnik GmbH, Göttingen  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen

ISBN (Print) 978-3-8353-1507-5  
ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-2800-6

# Inhalt

Vorwort . . . . .	9
I. Einleitung . . . . .	11
<i>Forschungslage</i> . . . . .	15
<i>Quellenlage und Methodik</i> . . . . .	22
<i>Der Häftlingsbericht: Kritik einer Quellengattung</i> . . . . .	29
II. Erweiterung durch Zwangsarbeit: Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager im Krieg . . . . .	41
1. Strafe, Terror und Ausbeutung: Zur Entstehung des KZ-Systems . . . . .	41
<i>Entwicklungslinien des KZ-Systems</i> . . . . .	41
<i>Von der Strafe zur Ausbeutung: Häftlingsarbeit im Konzentrationslager</i> . . . . .	48
<i>Der Interessenkonflikt zwischen Polizei und SS-Verwaltung</i> . . . . .	56
2. Ausdehnung des Lagersystems: KZ-Zwangsarbeit in der Rüstungsindustrie . . . . .	60
<i>Das Lagernetz: Die KZ-Außenlager</i> . . . . .	60
<i>Die Verwaltung der KZ-Zwangsarbeit:</i> <i>Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt</i> . . . . .	64
<i>Häftlingsverleih an die Rüstungsindustrie</i> . . . . .	66
3. Eskalation des Häftlingseinsatzes: Die Untertageverlagerung der Rüstungsindustrie . . . . .	72
<i>»Höhlenmenschen«: Die Verlagerung der Raketenrüstung</i> . . . . .	74
<i>Versuch der Krisenbewältigung in letzter Stunde:</i> <i>Der Jägerstab und die Untertageverlagerung der Lufrüstung</i> . . . . .	86
<i>Machtakkumulation im Untergang: Der Kammler-Stab</i> . . . . .	94
<i>Treibstoff für die Jagdflugzeuge: Der Geilenberg-Stab</i> . . . . .	103
III. Der Tatort: Wirtschaft und nationalsozialistische Gesellschaft im Südharz . . . . .	110
1. Zwischen Anpassung und aktiver Teilnahme: Eine agrarisch-industrielle Region unter NS-Herrschaft . . . . .	110
<i>Der Südharz: Verwaltungsstruktur einer Region</i> . . . . .	110
<i>Industriestandort in der Provinz</i> . . . . .	113
<i>Roter Harz? Die politische Entwicklung bis zur »Machtergreifung«</i> . . . . .	117
<i>Konsolidierung der NS-Herrschaft im Südharz</i> . . . . .	121
<i>Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung</i> . . . . .	126
2. Aufrüstung im Südharz . . . . .	130
<i>Rüstungsaufträge für die regionale Industrie</i> . . . . .	130
<i>Das Öllager im Kohnstein: Der Stollenbau der Wifo</i> . . . . .	134
3. Gewöhnung: Zwangsarbeit und »Ausländereinsatz« . . . . .	139
<i>Frühe Formen unfreier Beschäftigungsverhältnisse</i> . . . . .	139

	<i>Symbol und Mittel nationalsozialistischer Herrschaftssicherung:</i>	
	<i>Das Lager</i> . . . . .	143
	»Ausländereinsatz«: <i>Kriegsgefangene und »Fremdarbeiter«</i> . . . . .	146
	»... schwierige völkische Probleme«: <i>Deutsche und Ausländer</i> . . . . .	158
IV.	Tödliches Konstrukt: Das »Unternehmen Mittelbau« . . . . .	165
1.	Zwangsarbeit und Raketenrüstung:	
	Das Außenlager Dora und die Mittelwerk GmbH . . . . .	165
	<i>KZ-Häftlinge in Peenemünde</i> . . . . .	165
	»Lebendig begraben«: <i>Der Ausbau der Stollenanlage im Kohnstein</i> . . . . .	168
	<i>Strukturwandel: Der Umzug in das Barackenlager</i> . . . . .	175
	<i>Die Mittelwerk GmbH: Ein staatliches Rüstungsunternehmen</i> . . . . .	179
	<i>Die A4-Montage im Kohnstein</i> . . . . .	185
	<i>V1-Produktion und weitere Fertigungen</i> . . . . .	190
	<i>Expansion: Zulieferbetriebe und »Vorwerke« des Mittelwerkes</i> . . . . .	192
	<i>Lohn- und Zwangsarbeit: Die Belegschaft des Mittelwerkes</i> . . . . .	199
2.	Illusion der Machbarkeit: Neue Bauprojekte und der Rüstungskomplex »Mittelbau« . . . . .	203
	<i>Erste Verlagerungspläne des Junkers-Konzerns</i> . . . . .	203
	<i>Die Junkers AG im Kohnstein: Das Nordwerk</i> . . . . .	207
	<i>Die Untertageprojekte der SS-Führungsstäbe</i> . . . . .	210
	<i>Infrastrukturmaßnahmen: Die Baustellen des Führungsstabes B 13</i> . . . . .	214
	<i>Konkurrenz: Untertageverlagerungsvorhaben         des Geilenberg-Stabes und der OT</i> . . . . .	217
	»Raumplanung«: <i>Das Zentralquartieramt Mittelbau</i> . . . . .	222
3.	Das dichte Netz der Außenlager:	
	Der Lagerkomplex Mittelbau-Dora . . . . .	223
	<i>Das »Bau-KZ«: Die Herausbildung des KZ-Komplexes Mittelbau-Dora</i> . . . . .	225
	<i>Fortschreitende Ausbreitung:</i>	
	<i>Das KZ Mittelbau als selbständiges Konzentrationslager</i> . . . . .	238
4.	Zerfall und Raketenphantasien:	
	Das Ende der Mittelbau-Lager . . . . .	245
	<i>Die Ankunft der Räumungstransporte         aus Auschwitz und Groß-Rosen</i> . . . . .	245
	<i>Fiktion eines Raketenzentrums: Entwicklungsgemeinschaft Mittelbau</i> . . . . .	252
	<i>Auflösung: Todesmärsche und Befreiung</i> . . . . .	256
V.	Zwischen Dachauer Modell und Improvisation:	
	Das SS-Personal des KZ Mittelbau . . . . .	269
1.	Die Verwaltung des Mordens:	
	Organisationsstruktur und Leitung der Mittelbau-Lager . . . . .	269
	<i>Verwaltungsgliederung des KZ Mittelbau-Dora</i> . . . . .	269
	<i>Die Kommandanten: Otto Förchner und Richard Baer</i> . . . . .	280
	»Der Schrecken vom Lager«: <i>Die Lagerführer</i> . . . . .	289

2.	»SS-Totenkopfsturmbann Mittelbau«:	
	Die Bewachungsmannschaften . . . . .	306
	<i>Organisationsstruktur</i> . . . . .	306
	<i>Die Hilfstruppen der SS:</i>	
	<i>Zur Zusammensetzung der Wachmannschaften</i> . . . . .	309
3.	Macht und Terror . . . . .	319
	<i>Schikane, Misshandlungen und Strafen</i> . . . . .	319
	<i>Folter und Mord: Die Haft im »Bunker«</i> . . . . .	324
	<i>Hinrichtungen</i> . . . . .	326
VI. Mobile Selektion:		
	Leben und Sterben in den Mittelbau-Lagern . . . . .	331
1.	Schrittweises Sterben: Arbeit und Vernichtung . . . . .	332
	<i>Arbeit im Baukommando</i> . . . . .	333
	<i>Arbeit in einem Produktionskommando</i> . . . . .	338
	<i>Arbeit im Lager: Die »Lagerwirtschaft«</i> . . . . .	342
	<i>Strafkommandos und Schikanearbeiten</i> . . . . .	345
	<i>Terror bei der Arbeit: Gewaltanwendung</i>	
	<i>als konstitutives Element der Zwangsarbeit</i> . . . . .	347
	<i>Sterben »nur aus Erschöpfung«: Arbeitszeiten und Anmarschwege</i> . . . . .	350
	<i>»Verbilligung der Arbeit«?</i>	
	<i>Die Haltung der Unternehmen zur KZ-Zwangsarbeit</i> . . . . .	355
2.	Opferhierarchien? Die Häftlingsgesellschaft . . . . .	363
	<i>»... in allen Baracken herrscht ein Völkerdurcheinander«:</i>	
	<i>Ethnische und rassistische Hierarchien</i> . . . . .	366
	<i>Besondere Häftlingsgruppen</i> . . . . .	373
	<i>Sukzessive Ausweitung der Haftkriterien: Neue Einweisungskategorien</i> . . . . .	389
	<i>Zwischen Widerstand und Kollaboration: Die Häftlingsverwaltung</i> . . . . .	398
	<i>Möglichkeiten und Grenzen des Widerstandes</i> . . . . .	410
3.	Der Kampf ums Überleben: Der »Lageralltag« . . . . .	419
	<i>Vom Menschen zur Nummer: Einlieferungsrituale</i> . . . . .	420
	<i>Macht über die Zeit: Das Appellstehen</i> . . . . .	421
	<i>»Die meisten taten es aus Not und Hunger«:</i>	
	<i>Der Kampf um Essen und Schlafstelle</i> . . . . .	423
	<i>Kulturelle Überlebensstrategien</i> . . . . .	425
	<i>Die Verbindung zum Leben: Außenkontakte</i> . . . . .	428
4.	Selektion und Tod:	
	Der Leidensweg durch die Mittelbau-Lager . . . . .	433
	<i>»... in einem erbärmlichen Zustand«: Die Bekleidung der Häftlinge</i> . . . . .	434
	<i>»... krank vor Hunger«: Die Verpflegung</i> . . . . .	438
	<i>Improvisation mit tödlichen Folgen: Die Unterkünfte</i> . . . . .	441
	<i>Krankheit und Hygiene</i> . . . . .	447
	<i>Tod auf Raten: Mobile Selektion und kalkuliertes Sterben</i> . . . . .	455

VII. Das KZ-System in der Tätergesellschaft:	
Das KZ Mittelbau-Dora und sein Umfeld . . . . .	465
1. »Totale Arbeitsordnung«: Zur Struktur von Zwangsarbeit und nationalsozialistischem Lagersystem . . . . .	466
<i>Das Lagergeflecht im Südbarz</i> . . . . .	467
<i>Die Boelcke-Kaserne als Mikrokosmos     des nationalsozialistischen Lagersystems</i> . . . . .	469
»... sonst geht's ab nach nebenan«: <i>Die Mittelbau-Lager als Disziplinierungselement</i> . . . . .	472
2. Konkurrierende Überwachung:	
Repressionsinstanzen im »Sperrgebiet Mittelbau« . . . . .	479
<i>Gestapo-Außendienststelle Niedersachswerfen</i> . . . . .	480
<i>SD-Außenstelle Niedersachswerfen</i> . . . . .	483
<i>Betriebliche Überwachungsinstanzen:     Abwehrbeauftragte und Werkschutzabteilungen</i> . . . . .	486
<i>Helmut Bischoff: Vom Abwehrbeauftragten des Sonderausschusses     A4 zum Kommandeur der Sicherheitspolizei z. b. V.</i> . . . . .	487
<i>Rüstungszentrum und Todeszone: Der Sperrkreis Mittelbau</i> . . . . .	490
3. Erosion zivilisatorischer Werte?	
Die Mittelbau-Lager in der Tätergesellschaft . . . . .	494
»Diese Dinge waren allgemein bekannt.« <i>Berührungspunkte zwischen den Lagern und der Bevölkerung</i> . . . . .	495
»Nachts sah ich nur noch gestreift ...«: <i>Die Haltung deutscher Arbeitskräfte gegenüber den KZ-Häftlingen</i> . . . . .	507
»Wir fuhrten immer schnell vorbei«: <i>Die Wahrnehmung der Lager durch die Bevölkerung</i> . . . . .	512
»Ich habe mir nichts Böses dabei gedacht.« <i>Zur Motivationsstruktur der Mittäterschaft</i> . . . . .	519
»... ein wenig erfreulicher Anblick«: <i>Die Lager und ihr Umfeld nach Kriegsende</i> . . . . .	522
VIII. Schluss . . . . .	532
Quellen und Literatur . . . . .	540
Abkürzungen . . . . .	589
Anlagen . . . . .	593
Personenregister . . . . .	652
Ortsregister . . . . .	656
Firmenregister . . . . .	661

## Vorwort

Seit Erscheinen der ersten Auflage meiner Lagermonographie zum KZ Mittelbau-Dora im März 2001 sind nunmehr fast 15 Jahre vergangen – in der Zeitgeschichtsschreibung eine halbe Ewigkeit. Seither sind zahlreiche neue Arbeiten zu den nationalsozialistischen Konzentrationslagern und ihrer Nachgeschichte erschienen, und neue Quellen, auch zur Geschichte Mittelbau-Doras, wurden erschlossen. Nachdem die zweite Auflage von 2004 vergriffen war, schien es mir daher kaum sinnvoll, das mittlerweile veraltete Buch, das auf meiner 1999 an der Universität Göttingen eingereichten Dissertation fußte, nur nachzudrucken. Stattdessen liegt nun eine grundlegend überarbeitete, erweiterte und auf den neuesten Forschungsstand gebrachte Neuauflage vor.

Ein bedrückendes Thema wie die Geschichte eines Konzentrationslagers zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Abhandlung zu machen war nur möglich mit der Unterstützung von Freunden und Freundinnen, denen ich herzlich danken möchte. Georg Wamhof, Oliver Tauke und Dr. Miriam Rürup begleiteten meine Arbeit von Beginn an und standen immer für Diskussionen und inhaltliche Ratschläge zur Verfügung. Sie lasen ebenso frühere Fassungen des Textes wie Dr. Karin Gille, die mir in der Schlussphase der Dissertation mit vielen kritischen Kommentaren weiterhalf.

Für die wissenschaftliche Betreuung meiner Arbeit und viele kritische Kommentare und Anregungen danke ich Prof. Dr. Bernd Weisbrod und Prof. Dr. Alf Lüdtke, die meine Dissertation betreuten und begutachteten. Viele Kolleginnen und Kollegen haben inhaltliche Fragen mit mir diskutiert und wichtige Hinweise gegeben. Gedankt sei vor allem Dr. Bernhard Strebel, Dr. Karola Fings, Rainer Fröbe, Alfred Gottwaldt, Dr. Joachim Neander und Dr. Michael Neufeld.

Einen ganz wesentlichen Anteil am Zustandekommen dieses Buches hatten die Gespräche mit Überlebenden, die es mir ermöglichten, vieles zu verstehen, was bei der Lektüre schriftlicher Quellen verborgen blieb. Stellvertretend für viele andere geht mein Dank an Bernard d’Astorg, Yves Béon, Albert van Dijk, Godfried Elzenga, Willi Frohwein, Louis Garnier, Albert van Hoey, Marian Jakubowicz, Noah Klieger, Marcel Mathieu, Zbigniew Mikołajczak, Boris Pahor, David Salz, André Sellier, George Stein und Dick de Zeeuw. Die meisten von ihnen sind mittlerweile verstorben; ihnen möchte ich diese Arbeit widmen.

In den meisten Archiven fand ich freundliche Aufnahme und Unterstützung, wofür ich sehr zu Dank verpflichtet bin. Ganz besonders danken möchte ich meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen in den Gedenkstätten Mittelbau-Dora und Buchenwald. Insbesondere Dr. Imanuel Baumann, Dr. Jens Binner, Angela Fiedermann, Johanna Grützbauch, Andreas Fröse-Karow, Brita Heinrichs, Dr. Regine Heubaum, Torsten Hess, Torsten Jugl,

Holm Kirsten, Prof. Dr. Volkhard Knigge, Dr. Michael Löffelsender, Rikola-Gunar Lüttgenau, Dr. Philipp Neumann-Thein, Nina Reip, Wolfgang Röhl, Sonja Staar, Dr. Harry Stein, Sabine Stein, Dr. Karsten Uhl und Johanna Wensch haben mir in den vergangenen 15 Jahren geholfen, den Kenntnisstand zur Geschichte des KZ Mittelbau-Dora gemeinsam zu erweitern.

Die Volkswagen-Stiftung förderte meine Arbeit an der Dissertation durch ein mehrjähriges Stipendium, und die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora ermöglichte wie schon bei der Erstauflage des Buches die Drucklegung. Beiden Institutionen sei dafür herzlich gedankt.

Mein größter Dank geht an Wiebke, Marieke und Lotte Wagner. Eine bessere Stütze als Euch gibt es nicht!

*Celle, im Sommer 2015*  
*Jens-Christian Wagner*

# I. Einleitung

Als am 11. April 1945 die ersten Soldaten der 3. US-Panzerdivision im thüringischen Nordhausen einrückten, machten sie im Industriegebiet am südlichen Stadtrand eine grausige Entdeckung: In den Trümmern einer durch Luftangriffe zerstörten Kaserne fanden sie die Leichen von über 1200 ausgemergelten und bis auf die Knochen abgemagerten KZ-Häftlingen vor. Zwischen den Toten lagen einige Hundert Kranke und Sterbende, denen die Befreier kaum noch helfen konnten. Noch am gleichen Tag betraten amerikanische Soldaten am Fuß des nur wenige Kilometer vom Zentrum der Stadt entfernten Kohnsteins ein weitgehend leerstehendes großes Barackenlager, dessen Insassen bis auf zahlreiche Tote und einige Hundert zurückgelassene Kranke wenige Tage zuvor von ihren Bewachern verschleppt worden waren.

Das Barackenlager trug die Bezeichnung »Dora« und war das Zentrum eines dichten KZ-Komplexes von zuletzt über 40 Lagern, der sich über die gesamte Region um Nordhausen erstreckte und von der SS-Verwaltung als »KZ Mittelbau« geführt wurde.<sup>1</sup> Eines dieser Lager befand sich in der Boelcke-Kaserne in Nordhausen. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens (es existierte nur rund drei Monate) wurde das Lager in der Boelcke-Kaserne zum Todesort von etwa 6000 KZ-Häftlingen, die in Rüstungsbetrieben und auf Baustellen in und um Nordhausen hatten arbeiten müssen.

Damit deuten sich die beiden Faktoren an, die das KZ-System in den letzten Kriegsjahren entscheidend prägten: Erstens beschränkte es sich nicht mehr auf die im diffusen »Osten« gelegenen Vernichtungslager oder die bekannten, scheinbar isolierten großen Konzentrationslager wie Dachau, Sachsenhausen oder Buchenwald, sondern es bestand aus einem dichten Netz von Haupt- und Außenlagern, das bis in den letzten Winkel Deutschlands reichte und der Bevölkerung täglich die Schrecken der NS-Verbrechen vor Augen führte. Damit gehörten die Lager zum Kriegsalltag der Tätergesellschaft, die in der Auflösungsphase des »Dritten Reiches« vom KZ-Terror durchdrungen war. Zweitens wurde mit dem »Arbeitseinsatz« der Häftlinge in der deutschen Kriegswirtschaft die Zwangsarbeit zum bestimmenden Element der NS-Vernichtungspolitik. Sie tötete die Häftlinge, sei es durch mörderische Arbeitsbedingungen oder durch Selektion und Ermordung von »Arbeitsunfähigen«. Diese Faktoren, also das Wechselverhältnis von Arbeit und Vernichtung sowie die gesellschaftliche Durchdringung des KZ-Systems, bilden den Aus-

1 Das Lager »Dora« war zunächst ein Außenlager des KZ Buchenwald. Im Herbst 1944 wurde es zum Hauptlager des nunmehr selbständigen KZ Mittelbau. Die Bezeichnung »KZ Mittelbau-Dora« (die kein Quellenbegriff ist) wird im Folgenden immer dann verwendet, wenn die gesamte Bestehenszeit des Außenlagers Dora bzw. des KZ Mittelbau gemeint ist, also der Zeitraum vom 28.8.1943 bis zum 11.4.1945.

gangspunkt für die zwei Fragenkomplexe, die im Mittelpunkt der vorliegenden Untersuchung stehen.

Der Arbeitskräftemangel in der deutschen Kriegswirtschaft führte ab 1942 zu einer grundlegenden Neubestimmung des Wertes der Arbeitskraft der Lagerinsassen. Der »Häftlingsverleih« an Rüstungsbetriebe, noch stärker aber der Einsatz von KZ-Häftlingen in den Bauprojekten bei der angestrebten Verlagerung der Rüstungsindustrie hatte in den letzten Kriegsjahren zur Folge, dass nun nicht mehr allein die Disziplinierungs- und Terrorfunktion der KZ-Arbeit im Vordergrund stand, sondern ökonomische Aspekte an Bedeutung gewannen. Da sich an der Vernichtungsabsicht gegenüber bestimmten Häftlingsgruppen wie Juden oder Sinti und Roma nichts änderte, geriet die Häftlingsarbeit in einen inneren Widerspruch zwischen den Polen Arbeit und Vernichtung. Dieses Spannungsverhältnis am konkreten Beispiel des KZ Mittelbau-Dora zu analysieren ist ein Anliegen der vorliegenden Untersuchung.

In der Öffentlichkeit und in der Forschung galt das KZ Mittelbau-Dora lange als »Produktionsstätte der V-Waffen« (so der Titel einer DDR-Broschüre aus den 1970er Jahren<sup>2</sup>). Der von der NS-Propaganda geschaffene Mythos der »Vergeltungs-« oder »Wunder-«-Waffen wirkt bis heute fort und wird durch mystifizierende Buchtitel wie etwa »Geheimprojekt Mittelbau«<sup>3</sup> weitergetragen und festgeschrieben. Nebenbei entspricht die Betonung der Geheimhaltung einer apologetischen zeitgenössischen Wahrnehmungstereotype, bot die – meist eher sprachlich als real vorhandene – Tarnung doch das Angebot an jeden Zuschauer und Nutznießer, sich aus der eigenen Verantwortung zu ziehen. Der Topos des »Wir haben nichts gewusst« konnte nach dem Krieg nahtlos auf diesem Wahrnehmungsangebot aufbauen.

Die Bilder vom »Raketend-KZ« und vom »Geheimprojekt« entsprechen jedoch, wie die vorliegende Studie zeigt, nicht der historischen Realität. Zwar begann die Geschichte des KZ Mittelbau-Dora mit der Verlagerung der Raketenmontage von Peenemünde in das von Häftlingen aus dem Lager Dora ausgebaute unterirdische Mittelwerk, tatsächlich war aber seit dem Frühjahr 1944 nur eine Minderheit der Insassen des sich immer mehr ausbreitenden Lagerkomplexes Mittelbau-Dora in der Raketenmontage eingesetzt. Der weitaus größere Teil der Häftlinge musste unter katastrophalen Bedingungen auf den zahlreichen Baustellen in der Region um Nordhausen arbeiten, die im Rahmen der angestrebten Untertageverlagerung der deutschen Luftrüstung eingerichtet wurden. Das KZ Mittelbau war mithin, wie sein Name bereits andeutet, ein ausgesprochenes »Bau-KZ«.

Die Wechselwirkungen zwischen Bau- und Produktionskommandos waren entscheidend für die Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Mittelbau-La-

2 Dieckmann/Hochmut, KZ Dora-Mittelbau.

3 Bornemann, Geheimprojekt. Ähnlich: Pelny/Weisshaupt, Geheimwaffen; Dittmann/Michels, Geheimwaffenproduzent; Baranowski, Geheime Rüstungsprojekte.

gern.<sup>4</sup> Durch die Zwangsarbeit wurden die Häftlinge in zwei Gruppen geteilt, auf der einen Seite die von der SS als »Fertigungshäftlinge« bezeichneten in den Rüstungsbetrieben Arbeitenden, auf der anderen Seite die »Bauhäftlinge«. Diese hatten unter wesentlich härteren Arbeitsbedingungen zu leiden, da sie der SS als ersetzbar galten. Ihre an den Maschinen arbeitenden Mithäftlinge mussten dagegen häufig über einen längeren Zeitraum eingearbeitet werden, und ihr Ausfall bedeutete einen wirtschaftlichen Schaden für den betreffenden Betrieb. Die vorliegende Arbeit zeigt den Zusammenhang von Vernichtung und Arbeit im Häftlingsalltag des Mittelbau-Komplexes auf. Sie soll klären, inwieweit sich die an den Arbeitsplätzen nach ökonomischen Prinzipien vorgenommene Segregation der Häftlinge in den einzelnen Lagern fortsetzte, hingegen doch die Überlebenschancen nicht nur von der konkreten Häftlingsarbeit ab. Andere Faktoren kamen dazu, wie die Zusammensetzung und das Handeln der Wachmannschaften, der Aufbau der Häftlingsgesellschaft und das Verhalten der Funktionshäftlinge, der Zustand der Unterkünfte, die hygienischen Verhältnisse, die Krankenbehandlung, die Kleidung und Ernährung, und, nicht zu unterschätzen, das Verhalten der Häftlinge selbst, das durch soziale und habituelle Prägungen aus der Zeit vor der Verhaftung bestimmt war.

Zur Klärung dieser Punkte müssen die Entstehungsbedingungen des Lager-systems und seine Funktion für den geplanten industriellen Komplex im Südhaz eingehend analysiert werden. Dazu gehören ebenso Fragen nach den Wechselwirkungen zwischen den Lagern als auch nach der Organisation der Häftlingsarbeit in den einzelnen Lagern bzw. auf den Baustellen und in den Betrieben: Wie sahen die Verleihmodalitäten des Häftlingseinsatzes im einzelnen aus? Welche Haltung vertraten dabei die beteiligten Rüstungs- und Bauunternehmen, und wie wirkten sich die immer wieder von Unternehmen wie SS-Führungsstäben aufgestellten Forderungen nach Effektivität und Produktivität des Häftlingseinsatzes auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Mittelbau-Komplex aus? Erst die Analyse der konkreten Fallbeispiele lässt schließlich Antworten auf die Frage nach der übergeordneten volkswirtschaftlichen »Effizienz« der Häftlingsarbeit zu. Dabei wird neben dem Aufbau der SS-»Arbeitseinsatz«-Verwaltung auch das Beziehungsgeflecht zwischen den von der Häftlingsarbeit profitierenden Firmen und der SS untersucht. Ferner wird nach der Rolle der übergeordneten Leitungsgremien gefragt, also des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes und der interministeriellen »Sonderstäbe«, welche die Untertageverlagerung der Rüstungsindustrie koordinierten.<sup>5</sup> In diesem Zusammenhang soll die vorliegende Arbeit klären, welchen Sinn NS-Führung und Rüstungsindustrie der Chimäre des Südhazer Rüstungszentrums überhaupt beimaßen. Warum hielten viele an der Fiktion eines Raketen-zentrums im Südhaz auch dann noch fest, als das Kriegsende unmittelbar

4 Vgl. Wagner, Außenlagersystem.

5 Vgl. dazu Naasner, Machtzentren.

bevorstand? Schließlich wird angesichts der zumindest scheinbaren Gegensätzlichkeit zwischen irrationalem, ideologisch fundierten Vernichtungsdruck einerseits und einem rationalen, ökonomischen Interesse am Erhalt der Häftlingsarbeitskraft andererseits der weitverbreitete Begriff der »Vernichtung durch Arbeit« einer kritischen Prüfung unterzogen.<sup>6</sup>

Die Lager des KZ-Komplexes Mittelbau-Dora bildeten den grausamen Kern eines Zehntausende von Arbeitskräften umfassenden Lagerkosmos im Südharz. Weder in ihrer Funktion noch in der gesellschaftlichen Einbettung waren die Mittelbau-Lager isolierte Erscheinungen. Sie waren von einer Vielzahl von Lagern anderer Kategorien umgeben, also etwa Kriegsgefangenenlagern, »Fremdarbeiter«-Lagern und Internierungslagern der Gestapo oder der Organisation Todt (OT). Vielfach arbeiteten deutsche Zivilbeschäftigte, ausländische Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge nebeneinander in den Betrieben und auf den Baustellen, bisweilen waren sie sogar – nur durch Zäune getrennt – im selben Lager untergebracht.<sup>7</sup> Hier setzt der zweite Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung an. Die Analyse der Wechselwirkungen zwischen den Konzentrationslagern und den Lagern anderer Kategorien bildet den Ausgangspunkt für diesen Fragenkomplex. Welche Ausmaße nahmen die Häftlingsüberstellungen von »Fremdarbeiter«- oder Kriegsgefangenenlagern in die teilweise unmittelbar angrenzenden Konzentrationslager an? Welche Einrichtungen (Krankenreviere, Lagerärzte, Gefängnisse) wurden von Lagern verschiedener Kategorien gemeinsam genutzt? Für die Untersuchung der Überlebensbedingungen der KZ-Häftlinge ist darüber hinaus entscheidend, wie sich die Kontakte zwischen den Arbeitskräften verschiedener Kategorien auf die Existenzbedingungen der KZ-Insassen und auf die Haltung anderer Arbeitskräfte auswirkten. Dazu zählt auch die Frage, wie die deutschen Vorarbeiter den ihn unterstellten Häftlingen begegneten.

Schließlich ist das Ausmaß der gesellschaftlichen Durchdringung der Mittelbau-Lager zu klären. Welche Rolle spielte die Zusammenarbeit der Lagerverwaltungen mit kommunalen Behörden und Institutionen? Wie wirkte sich die ständige Erweiterung des Rekrutierungsfeldes der Wachmannschaften auf die Bedingungen in den Lagern aus? Die wechselseitige Infiltration von Lagern und gesellschaftlichem Umfeld hatte zur Folge, dass der Bevölkerung im Umfeld der Lager die Realität des Lagerterrors kaum verborgen blieb. Die »Zebras«, wie die Häftlinge wegen ihrer blau-weiß gestreiften Kleidung von den Einheimischen bald genannt wurden, gehörten im letzten Kriegsjahr zum

6 Zur Diskussion um diesen Begriff und die sich dahinter verborgende ältere Debatte um den Primat von Politik oder Ökonomie vgl. etwa Herbert, Arbeit und Vernichtung, sowie Schneider, Vernichtungspolitik.

7 An dieser Stelle ist eine Anmerkung zur Benutzung weiblicher und männlicher Sprachformen angebracht. Im Sinne der Lesbarkeit wird im Folgenden auf die eigentlich angebrachte Benutzung sowohl der weiblichen als auch der männlichen Formen verzichtet.

Straßenbild der meisten Ortschaften im Südharz. Die Frage nach der Wahrnehmung der Lager durch die Bevölkerung und dem Wirkungsgrad medialer Präsentation von Klischees wie dem »gefährlichen« und »gemeinschaftsfremden« KZ-Häftling steht im Mittelpunkt dieses Untersuchungsschwerpunktes – gerade auch vor dem Hintergrund der vielschichtigen Wechselwirkungen zwischen retrospektiver und zeitgenössischer Wahrnehmung. In diesem Zusammenhang soll die vorliegende Untersuchung aufzeigen, welche Kontakte sich zwischen den Häftlingen und der Bevölkerung ergaben und wie sie sich auf das wechselseitige Verhalten auswirkten. Nicht die Frage nach dem Ausmaß des Wissens steht in diesem Kontext im Mittelpunkt, sondern die Analyse, welche Wahrnehmungs- und Handlungsstrategien sich aus dem Wissen entwickelten. Dabei zeigt sich, dass manche Einheimische nicht nur passive Zuschauer waren, sondern zu aktiven Mittätern wurden.

Damit stellt sich abschließend die Frage nach der Motivationsstruktur der Mittäterschaft. Die Beantwortung dieser Frage setzt eine eingehende Untersuchung des schleichenden Prozesses der Gewöhnung an die Zwangsarbeit und die gewalttätige Praxis der Unterdrückung, Ausgrenzung und Vernichtung von Minderheiten voraus. Um das Verhalten der Bevölkerung einordnen zu können, ist es außerdem nötig, die regionale politische und gesellschaftliche Ausgangssituation in den 1920er und 1930er Jahren zu klären.

### *Forschungslage*

Lange waren es nahezu ausschließlich die Überlebenden, die über die nationalsozialistischen Konzentrationslager schrieben und neben der alliierten Fotobereichterstattung und den Berichten von den großen KZ-Prozessen von 1945 bis 1947 die Rezeption des KZ-Systems durch die Öffentlichkeit bestimmten. Eugen Kogons 1946 erstmals erschienenes und immer wieder neu aufgelegtes Buch über den »SS-Staat«, eine Mischung aus soziologischer Analyse und kollektivem wie auch individuellem Erinnerungsbericht, prägt bis heute das Bild der deutschen Öffentlichkeit von den Konzentrationslagern.<sup>8</sup>

Die (west)deutsche Geschichtsforschung hielt sich vom Phänomen der Konzentrationslager hingegen lange fern. Dies änderte sich – wenn auch langsam – erst in den 1960er Jahren. 1962 erschien mit Eberhard Kolbs Studie über Bergen-Belsen die erste Monographie eines Einzellagers, und wenig später legte Enno Georg eine Untersuchung zu den wirtschaftlichen Unternehmungen der SS vor.<sup>9</sup> Hervorgegangen aus einem Gutachten für den Frankfurter Auschwitz-Prozess erschien 1965 Martin Broszats grundlegende Gesamtdarstellung »Die nationalsozialistischen Konzentrationslager 1933-1945«, der 1968 Olga Wormser-Migots in Deutschland kaum rezipierte französische Untersuchung

8 Kogon, SS-Staat.

9 Kolb, Bergen-Belsen; Georg, Unternehmungen.

zum »système concentrationnaire Nazi« folgte.<sup>10</sup> Mit den von Martin Broszat herausgegebenen »Studien zur Geschichte der Konzentrationslager«, in denen Einzeluntersuchungen zu sechs Konzentrationslagern, darunter dem KZ Mittelbau-Dora, vorgelegt wurden<sup>11</sup>, war diese erste Phase der historiographischen Auseinandersetzung mit dem System der Konzentrationslager auf westlicher Seite zunächst erst einmal beendet, denn mit Ausnahme von Falk Pingels bahnbrechender Studie über »Häftlinge unter SS-Herrschaft« und einem Sammelband über einige Außenlager des KZ Natzweiler in Württemberg folgte diesen Arbeiten in den 1970er Jahren kaum noch etwas.<sup>12</sup>

Mit der Betonung regional- und alltagsgeschichtlicher Aspekte erwachte die bundesrepublikanische KZ-Forschung erst Mitte der 1980er Jahre wieder zu neuem Leben. Den Hannoveraner Arbeiten von Rainer Fröbe und anderen folgten bald zahlreiche zum Teil detaillierte Studien zu verschiedenen KZ-Außenlagern.<sup>13</sup> Da die meisten Außenlager im Rahmen des Häftlingseinsatzes in der Rüstungsindustrie eingerichtet wurden, lag ein wesentlicher Schwerpunkt dieser Studien auf der Untersuchung der Häftlingsarbeit.<sup>14</sup> Die vorliegende Arbeit baut in ihrem ersten Fragenkomplex zum Verhältnis zwischen den beiden Polen Vernichtung und Arbeit auf den Ergebnissen dieser Untersuchungen auf.

Kaum noch überschaubar wurde die Menge an (qualitativ sehr unterschiedlichen) Lokalstudien mit dem Boom der Forschung zu den Konzentrationslagern in den 1990er Jahren und in der ersten Hälfte der 2000er Jahre.<sup>15</sup> Wie weitreichend das Wissen auch zu kleineren und abgelegenen Lagern mittlerweile ist, zeigen nicht zuletzt die von Wolfgang Benz und Barbara Distel sowie vom U. S. Holocaust Memorial Museum in Washington herausgegebenen Lagerzyklopädien.<sup>16</sup> Auch einige Hauptlagermonographien<sup>17</sup> und Studien zum administrativen Überbau der Konzentrationslager entstanden in dieser Zeit.<sup>18</sup>

10 Broszat, System; Wormser-Migot, Système. Bereits einige Jahre zuvor erschien in der DDR die wissenschaftlichen Ansprüchen jedoch kaum genügende Gesamtdarstellung von Kühnrich, KZ-Staat.

11 Bornemann/Broszat, KL Dora-Mittelbau.

12 Pingel, Häftlinge; Vorländer, Konzentrationslager.

13 Neben Vorländers Sammelband (s. o.) seien als Beispiele für diese Pionierstudien genannt: Fröbe u. a., Konzentrationslager; Freund, Arbeitslager Zement; Perz, Projekt Quarz; Raim, Dachauer KZ-Außenkommandos.

14 Vgl. dazu auch die Beiträge von Ulrich Herbert, Gerd Wysocki und Zdenek Zofka zur »Sklavenarbeit im KZ« in den Dachauer Heften 2 (1986).

15 Den besten Forschungsüberblick bietet Wachsmann, Looking into the abyss.

16 Benz/Distel, Ort des Terrors, Bd. 1-9; Megargee, Encyclopedia.

17 Am ertragreichsten Sprenger, Groß-Rosen; Strelbel, Ravensbrück, und Steinbacher, Auschwitz.

18 So etwa die mehr oder weniger parallel entstandenen Studien zum SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt von Jan Erik Schulte (Zwangsarbeit) und Michael Thadd Allen (Business). Ereignis- und institutionsgeschichtlich kommen darin beide Autoren trotz unterschiedlicher Deutungen (Schulte argumentiert strukturalistisch, Allen hingegen eher in neo-intentionalistischer Perspektive) zu ähnlichen Ergebnissen.

Das gilt ebenso für Karin Orths lange wichtigste Überblicksdarstellung zum Thema.<sup>19</sup> Sie wurde erst 2015 durch Nikolaus Wachsmanns Studie »KL« abgelöst, die als neues Standardwerk zur KZ-Geschichte gelten kann.<sup>20</sup>

Trotz übergreifender Fragestellungen und zahlreicher Lokalstudien zu einzelnen Außenlagern blieben Studien zu Außenlager*komplexen* lange aus.<sup>21</sup> Mittlerweile – nach Erscheinen der ersten Auflage des vorliegenden Buches im Jahr 2001 – hat sich das mit Marc Buggelns Studie zu den Außenlagern des KZ Neuengamme und Sabine Schalms Arbeit zum Lagerkomplex des KZ Dachau geändert.<sup>22</sup> Allerdings betrachten auch diese beiden Autoren die Konzentrationslager kaum in ihrem Beziehungsgeflecht zu anderen Lagertypen.<sup>23</sup>

Überhaupt spielte das Wechselverhältnis zwischen Konzentrationslagern und Gesellschaft in der Forschung lange nur eine sehr untergeordnete Rolle – angesichts des Umstandes, dass viele der frühen Lokalstudien im Zuge des Aufschwungs der Alltagsgeschichte entstanden, ein eigentlich überraschender Befund. Dass die Forschung das Problem zwar erkannte, die Untersuchungen zu diesem Thema aber noch sehr am Anfang standen, zeigte auch der Inhalt der meisten Beiträge zum Thema »Konzentrationslager: Lebenswelt und Umfeld«, die Ende 1996 in den Dachauer Heften erschienen und mit Ausnahme zweier Texte<sup>24</sup> mehr Fragen als Antworten boten.<sup>25</sup> Die ersten Studien, die sich eingehender mit diesem Thema befassten, näherten sich ihm überraschenderweise nicht über die Außenlager, sondern über die beiden Hauptlager Dachau und Buchenwald an.<sup>26</sup> Auch in diesen beiden Arbeiten wurden aber die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Lagertypen und Formen unfreier Arbeit ausgeklammert, deren Analyse für das Verständnis des komplexen nationalsozialistischen Lagersystems und seiner Wahrnehmung durch die Tätergesellschaft die Voraussetzung bildet. Zudem werden in beiden Studien

19 Orth, System.

20 Nikolas Wachsmann, KL.

21 Erste Annäherungen zu diesem Thema legten Christa Naumann zu den Außenlagern des KZ Buchenwald und Walter Kirstein zum Lagerkomplex des KZ Natzweiler vor. Vgl. Naumann, Zusammenwirken, sowie Kirstein, Natzweiler.

22 Buggeln, Arbeit & Gewalt; Schalm, Überleben.

23 Zur Geschichte unterschiedlicher Kategorien der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus vgl. überblicksartig Wagner, Zwangsarbeit; zu den unterschiedlichen Lagertypen Benz, Zwangslager.

24 Vgl. Koppenhöfer, KZ als Verhaltensmodell, sowie Schley, Weimar und Buchenwald.

25 Das gilt auch für den bereits Mitte der 1980er Jahre veröffentlichten Beitrag von Werner Johe, der eine erste Annäherung an das Thema darstellte; vgl. Johe, Das deutsche Volk. Auch der Umstand, dass in dem 1998 von Ulrich Herbert u. a. herausgegebenen umfangreichen Sammelband zur Geschichte der Konzentrationslager bei immerhin sieben Sektionen ein eigenständiger Abschnitt über die gesellschaftliche Einbettung der Lager fehlt, deutet auf die weitgehende Vernachlässigung des Themas in der früheren Forschung hin; vgl. Herbert/Orth/Dieckmann (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager.

26 Vgl. Steinbacher, Dachau, sowie Schley, Nachbar Buchenwald.

zwar eingehend die wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen zwischen den Lagern und den beiden Städten Weimar und Dachau analysiert, sie widmeten sich aber kaum der Frage nach der Motivationsstruktur der Mittäterschaft, jenes breiten Spektrums zwischen passiver Zeugenschaft und aktiver Teilnahme.<sup>27</sup> In dieser Hinsicht war Karola Fings 2005 vorgelegte Studie zu den SS-Baubrigaden, deren Häftlinge inmitten deutscher Großstädte Zwangsarbeit leisten mussten, sehr viel ertragreicher.<sup>28</sup> Das gilt auch für einige Außenlager-Monographien und neuere Studien zu den Massakern in den letzten Kriegsmonaten, insbesondere während der KZ-Todesmärsche.<sup>29</sup> Robert Gellatelys Buch »Hingeschaut und Weggesehen« verweist zwar zu Recht auf die breite Kenntnis in der deutschen Bevölkerung über die in den Konzentrationslagern begangenen Verbrechen, bringt aber zur Frage der Mittäterschaft wenig Neues.<sup>30</sup>

Das KZ Mittelbau-Dora galt lange als »vergessenes Lager«, ja sogar als »eines der bisher am wenigsten bekannten und erforschten nationalsozialistischen Konzentrationslager«, wie Joachim Neander in seiner Dissertation von 1996/97 schrieb.<sup>31</sup> Auf frühe Gesamtdarstellungen mag das noch zutreffen.<sup>32</sup> Immerhin gehörte das KZ Mittelbau-Dora jedoch zu den wenigen Lagern, die in den 1970 veröffentlichten »Studien zu den nationalsozialistischen Konzentrationslagern« vorgestellt wurden<sup>33</sup>, und in der DDR gab es zu diesem Zeitpunkt bereits eine ganze Reihe detaillierter wissenschaftlicher Untersuchungen zum KZ Mittelbau-Dora, die allerdings zum Teil nur schwer zugänglich waren (und sind). Es handelt sich dabei um die Forschungsergebnisse einer von Walter Bartel<sup>34</sup> betreuten studentischen Forschungsgemeinschaft, die seit 1966 in Form von Diplomarbeiten und Dissertationen an der Berliner Humboldt-Universität vorgelegt wurden.<sup>35</sup> Mit diesen Arbeiten war das »kleine« KZ Mit-

27 Die weitgehende Aussparung der Grauzone der Mittäterschaft hat (nicht nur in diesen beiden Arbeiten) sicherlich auch methodische Ursachen, da angesichts einer verbreiteten schematischen Täter-Opfer-Sicht die vielen »kleinen« Mittäter kaum als eigenständige Akteure gesehen werden; vgl. Lütke, Funktionsebenen.

28 Fings, Krieg, Gesellschaft und KZ. Vgl. auch dies., Sklaven für die Heimatfront.

29 Blatman, Todesmärsche 1944/45; Strelow, Celle. Beispielhaft für eine gelungene Einzelstudie zu einem Außenlager: Bütow/Bindernagel, KZ in der Nachbarschaft.

30 Gellately, Hingeschaut. Über das weitreichende Wissen der Deutschen über den Mord an den Juden vgl. Longerich, »Davon haben wir nichts gewusst!«; Bajohr/Pohl, Holocaust als offenes Geheimnis, sowie Dörner, Die Deutschen und der Holocaust.

31 Neander, Mittelbau, Einleitung, S. V.

32 So wird das KZ Mittelbau etwa in Broszats Studie von 1965 nur an zwei Stellen kurz erwähnt.

33 Vgl. Bornemann/Broszat, KL Dora-Mittelbau.

34 Walter Bartel (1904-1992) war selbst als politischer Häftling Vorsitzender des Illegalen Internationalen Lagerkomitees im KZ Buchenwald gewesen. Ab 1962 war er Professor für Neuere und Neueste Geschichte am Institut für Deutsche Geschichte der Humboldt-Universität in Ostberlin.

35 Vgl. die Literaturübersicht in Bornemann/Broszat, KL Dora-Mittelbau, S. 155, Anm. 1. Hervorzuheben sind die Dissertationen von Götz Dieckmann und Laurenz Demps: Dieckmann, Existenzbedingungen; Demps, Ausbau.

telbau-Dora Ende der 1960er Jahre in der DDR besser erforscht als die »großen«, ebenfalls auf dem Gebiet der späteren DDR gelegenen Konzentrationslager Buchenwald, Sachsenhausen und Ravensbrück. Das hatte verschiedene Gründe: Zum einen trug der Essener Dora-Prozess von 1967 bis 1970, für den bereits 1960 die ersten Vorermittlungen bei der »Zentralen Stelle« in Ludwigsburg eingeleitet wurden und der bereits im Vorfeld in der DDR mit großem publizistischem Aufwand begleitet wurde<sup>36</sup>, erheblich zu einer Intensivierung der Forschung zum KZ Mittelbau-Dora bei, wenn er sie nicht sogar auslöste.<sup>37</sup> Zum zweiten schienen sich am Beispiel des KZ Mittelbau-Dora sowohl die Rolle der kommunistischen Häftlinge im antifaschistischen Widerstand als auch die Verbindung von SS und »Monopolkapital« deutlich nachweisen zu lassen. Drittens lässt sich vermuten, dass die Geschichte des KZ Mittelbau-Dora aus SED-Sicht ideologisch nicht so belastet war wie die der Lager Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen.<sup>38</sup>

Die Ostberliner Untersuchungen beschränkten sich jedoch weitgehend auf die Darstellung von Einzelaspekten am Beispiel des Hauptlagers Dora oder behandelten das KZ-System und die NS-Rüstungsindustrie im Allgemeinen. Die Außenlager Doras spielten somit in der gesamten Forschung der Ostberliner eine nur marginale Rolle. Da sämtliche bis 1990 in der DDR erschienenen Publikationen zur Geschichte des KZ Mittelbau auf den Ergebnissen dieser Arbeiten aufbauten, blieben neue Erkenntnisse seit Anfang der 1970er Jahre weitgehend aus; und manche Arbeit fiel sogar hinter die DDR-Forschungsergebnisse der 1960er Jahre zurück.<sup>39</sup>

Für die westdeutsche Forschung lässt sich Ähnliches konstatieren. Dort befasste sich bis Ende der 1980er Jahre nahezu ausschließlich Manfred Bornemann mit der Geschichte des KZ Mittelbau-Dora. Auch seine 1970 zusammen mit Martin Broszat<sup>40</sup> veröffentlichte Untersuchung und eine im Jahr darauf publizierte Gesamtdarstellung<sup>41</sup> bauten zu großen Teilen auf den Arbeiten aus Ostberlin auf und wurden später nicht mehr durch weitere Forschungen ergänzt. Immerhin hat Bornemann jedoch die Unterlagen des Anfang der 1970er

36 Vgl. die Sammlung »Reaktionen aus der DDR« in den Unterlagen des LG Essen, HStA Düsseldorf, Gerichte Rep. 299/667 passim.

37 Götz Dieckmann und Laurenz Demps nahmen als Mitarbeiter von DDR-Anwalt Friedrich-Karl Kaul, der als Nebenkläger auftrat, an den Verhandlungen in Essen teil und waren Autoren des zeitgeschichtlichen Gutachtens, das Walter Bartel für das Verfahren vorlegte: Bartel, Wehrwirtschaftsführer.

38 Zumindes fällt auf, dass trotz der erheblichen Bedeutung der Geschichte insbesondere des KZ Buchenwald für das ideologische Selbstverständnis der DDR größere wissenschaftliche Arbeiten (von Lagermonographien ganz zu schweigen) zu diesen Lagern in der DDR nicht erschienen sind. Eine Ausnahme stellt die Dissertation von Christa Naumann dar.

39 So etwa Pachaly/Pelny, Konzentrationslager Mittelbau-Dora.

40 Bornemann/Broszat, KL Dora-Mittelbau.

41 Bornemann, Geheimprojekt (1971).

Jahre noch zugänglichen Archivs des Internationalen Suchdienstes (ITS) in Arolsen sowie andere Quellen auswerten können, die der Berliner Forschungsgruppe nicht zur Verfügung standen. Allerdings reduzierte er insbesondere in der 1971 veröffentlichten Gesamtdarstellung die Geschichte des KZ Mittelbau weitgehend auf die des Mittelwerkes und der V-Waffen-Produktion. Mit einer rein technik- oder militärgeschichtlichen Fragestellung berührten auch einige andere westliche Studien über die V-Waffen den Themenkomplex Mittelbau-Dora. Die Existenzbedingungen der Häftlinge sparen diese Arbeiten jedoch völlig aus.<sup>42</sup>

Seit 1989 erschienen einige Studien, die den Aspekt der Verantwortung der Wissenschaftler bei der V-Waffen-Produktion und die Interdependenz von technischem Fortschritt und Menschenverachtung in den Mittelpunkt stellen.<sup>43</sup> Dass dieses Thema an Aktualität nicht verloren hat, zeigen die erbitterten Debatten der letzten Jahre um die Umbenennung von Wernher-von-Braun-Gymnasien und Straßen in Bayern und Hessen sowie Diskussionen um die Ausrichtung des Historisch-Technischen Museums in Peenemünde.<sup>44</sup> Doch auch diese Arbeiten waren – in Bezug auf das KZ Mittelbau – zwangsläufig auf die Geschichte des Hauptlagers Dora ausgerichtet und vernachlässigten die herausragende Bedeutung der Bauvorhaben und des Lagernetzes im Harz. Erst in den letzten Jahren widmeten sich einzelne, zum Teil jedoch unveröffentlichte Arbeiten dem Lagerkomplex Mittelbau-Dora<sup>45</sup> und der Binnenstruktur der Mittelbau-Lager.<sup>46</sup>

Zwei neuere Arbeiten erheben den Anspruch einer Gesamtdarstellung zur Geschichte des KZ Mittelbau-Dora: die bereits erwähnte Dissertation von Joachim Neander und eine Lagergeschichte des französischen Historikers und ehemaligen Mittelbau-Häftlings André Sellier.<sup>47</sup> Beide Arbeiten werden diesem Anspruch jedoch nicht ganz gerecht. Neander, dessen Arbeit sich hauptsächlich der Räumung des KZ Mittelbau im April 1945 und den

42 Vgl. etwa Hölsken, V-Waffen; Irving, Geheimwaffen; Ludwig, Technik und Ingenieure. Als ein besonders abschreckendes Beispiel rein technikgeschichtlicher Darstellung sei die 1952 erschienene und seither mehrfach wiederaufgelegte Autobiographie Dornbergers genannt: Dornberger, V-2 (aktuelle Neuauflage: Peenemünde. Die Geschichte der V-Waffen). Dieser Erlebnisbericht eines Täters zeigt exemplarisch persönliche und gesellschaftliche Verdrängungs- und Exkulpierungsstrategien der 1950er Jahre. Das Lager Dora wird in dieser Arbeit – im Gegensatz zum Mittelwerk – an keiner Stelle erwähnt.

43 Vgl. etwa Eisfeld, Raumfahrtpioniere; ders., Mondsüchtig; Neufeld, Rakete; ders., Wernher von Braun.

44 Jikeli, Raketen.

45 So etwa Wagner, Außenlagersystem, ders., Ellrich; Neander, Konzentrationslager.

46 Tauke, Genesung und Selektion; Mußmann, Lagerprominenz; ders., Italienische Häftlinge; Laudien, Sicherungsverwahrungs-Häftlinge; Wagner, Vernichtung; ders., Sinti und Roma.

47 Neander, Mittelbau; Sellier, Zwangsarbeit.

»Evakuierungsmärschen« widmet, stützte sich im wesentlichen auf die ältere Literatur und die Auswertung einer Vielzahl von Häftlingsberichten. Auf archivalische Quellen hat er dagegen kaum zurückgegriffen. Im übrigen konzentrierte er sich, wie der Titel seines Buches ja auch bereits deutlich macht, auf die Auflösungsphase des KZ Mittelbau-Dora und die Todesmärsche. Hier hat Neander Pionierarbeit geleistet, indem er eine minutiöse Dokumentation der zahlreichen Räumungstransporte und Todesmärsche im April/Mai 1945 vorgelegt hat, die anderen, stärker analytisch arbeitenden Forschern als »Steinbruch« diente.<sup>48</sup>

Auf die Frage, warum es überhaupt zu den Todesmärschen kam, ging Neander nur am Rande ein. Auch das breite Ausmaß der Mittäterschaft, das anhand der Evakuierungsmärsche ja durchaus analysiert werden könnte, sparte er weitgehend aus.<sup>49</sup> Das gilt auch für Selliers Untersuchung, die überwiegend aus kompilatorisch zusammengestellten Erinnerungsberichten überlebender (französischer) Häftlinge besteht und kaum schriftliche Quellen oder außerhalb Frankreichs erschienene Forschungsliteratur rezipiert. Gleichwohl ist Selliers Studie sehr ertragreich – nicht nur, weil sie die Perspektive der (westeuropäischen) Überlebenden wiedergibt, sondern insbesondere, weil Sellier nach jahrelangen Recherchen und mit Hilfe eines engen Netzwerkes in den Überlebendenverbänden auf eine nicht zu übertreffende Dichte von Erinnerungsberichten zurückgreifen konnte.

Insgesamt wird deutlich, dass das KZ Mittelbau-Dora keineswegs als vergessenes Lager gelten kann. Außerdem scheinen die Verdrängungsstrategien der Raketentechniker die Auseinandersetzung mit der Geschichte dieses Lagers eher angeregt als verhindert zu haben. Allerdings handelte es sich – in Ost wie in West – nur um eine partielle, auf das Lager Dora und das Mittelwerk bezogene historiographische Auseinandersetzung mit dem KZ Mittelbau-Dora, die weitgehend durch die Mystifizierung der V-Waffen geprägt war.

Die Beziehungen zwischen den Mittelbau-Lagern und ihrem Umfeld wurden in der frühen Mittelbau-Forschung nahezu vollständig vernachlässigt. Die einzige Ausnahme stellt eine schmale unveröffentlichte Diplomarbeit dar, die 1979 an der Pädagogischen Hochschule Erfurt vorgelegt wurde.<sup>50</sup> Inhaltlich und vom Duktus her ist diese Arbeit jedoch gänzlich dem DDR-typischen Geschichtsbild des antifaschistischen Widerstandskampfes verhaftet, welches das breite Ausmaß der Mittäterschaft ausklammert und schon im Titel auf die »antifaschistische Zusammenarbeit und Hilfe« der Bevölkerung gegenüber den Häftlingen hinweist und zu dem Schluss kommt, »dass das deutsche Volk nicht mit dem Deutschland [...] der Faschisten identisch ist« und es »der faschisti-

48 So etwa Blatman, *Todesmärsche 1944/45*.

49 Zu diesem Thema entsteht an der Universität Leipzig durch Clemens Martin Winter derzeit eine Dissertation unter dem Arbeitstitel »Gewalt und Erinnerung im ländlichen Raum: Die deutsche Bevölkerung und die Todesmärsche«.

50 Vgl. Holzhaus, *Zivilbevölkerung*.

schen Propaganda nicht gelungen war, die humanistische Gesinnung des weit- aus größten Teils der deutschen Bevölkerung auszulöschen.«<sup>51</sup>

Nicht zuletzt aufgrund eines Geschichtsbildes, das die deutsche Bevölkerung als Opfer der Diktatur eines Bündnisses von »Monopolherren« und NSDAP darstellte, blieb die DDR-Forschung zum Nationalsozialismus in der Region gegenüber der westdeutschen Forschung weit zurück. Aus diesem Grund lagen im Unterschied zum westlichen Teil des Südharnes<sup>52</sup> für seinen Ostteil lange kaum lokal- oder regionalgeschichtliche Untersuchungen zur NS-Herrschaft vor.<sup>53</sup> Insbesondere für die Frage nach der gesellschaftlichen Einbettung des KZ-Systems war es daher nötig, über die engere Fragestellung der vorliegenden Arbeit hinausgehend den Hintergrund der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung in der Region in den 1920er und 1930er Jahren zu erhellen.

### *Quellenlage und Methodik*

Die Quellenlage zum Lagerkosmos im Südharn ist sehr unübersichtlich. Zunächst hängt dies eng mit der Verwaltungsstruktur der Region zusammen, die sich über mehrere Länder und preußische Provinzen erstreckte und nach 1945 durch die deutsch-deutsche Grenze geteilt war.<sup>54</sup> Die für die vorliegende Untersuchung wichtigen regionalen staatlichen Verwaltungsakten sind daher auf zahlreiche Staats- und Landesarchive verteilt.

Auch in mehreren Stadt- und Kreisarchiven finden sich Unterlagen, die über die Existenzbedingungen von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen sowie das lokale nationalsozialistische Lagersystem und die Verbindungen zu seinem Umfeld Aufschluss geben. Das betrifft neben Polizei- und Entnazifizierungsakten besonders die Akten der Einwohnermelde-, Gesundheits- und Bauämter sowie der Arbeitsverwaltung. Von zentraler Bedeutung sind für die vorliegende Arbeit das Kreisarchiv und das Stadtarchiv Nordhausen. Während die Quellenüberlieferung für einzelne Gemeinden des ehemaligen Kreises Grafschaft Hohenstein durchaus als gut zu bezeichnen ist, lagern im Stadtarchiv Nordhausen jedoch nur sehr lückenhafte Restbestände aus der Zeit vor 1945, da die Akten der Stadtverwaltung bei den schweren britischen Luftangriffen Anfang April 1945 weitgehend vernichtet wurden.

51 Ebd., S. 25.

52 Struve, Aufstieg. Für die bis 1945 zum Kreis Grafschaft Hohenstein gehörende Stadt Bad Sachsa liegt mit Jaeger, Machtergreifung, eine bislang unveröffentlichte Magisterarbeit vor.

53 Klaus Schmidtkes Studie über das sozialdemokratische Milieu in Nordhausen und Salza berührt die Zeit zwischen 1933 und 1945 nur am Rande, war für die vorliegende Untersuchung jedoch für die Zeit des Aufstiegs des NS in Nordhausen und Umgebung sehr hilfreich; vgl. Schmidtke, Sozialdemokratie.

54 Siehe dazu unten, Kap. III.1.

Noch verstreuter als die staatlichen und kommunalen Verwaltungsakten sind die Unterlagen aus der Hierarchie der SS und der KZ-Verwaltungen. Als die amerikanischen Streitkräfte im April 1945 den Südharz besetzten, konnten sie mit Hilfe der befreiten polnischen Häftlinge Wincenty Hein und Siegfried Halbreich in mehreren Mittelbau-Lagern und in den Stollen des Mittelwerkes noch Originalunterlagen der SS-Lagerverwaltungen sicherstellen.<sup>55</sup> Ein großer Teil dieser Unterlagen – u. a. eine Kartei mit 42.000 Häftlingsnamen – diente der amerikanischen Anklagevertretung im Dachauer Dora-Prozess als Beweismaterial und wurde nach Abschluss des Verfahrens dem Internationalen Suchdienst in Arolsen übergeben.<sup>56</sup> In den folgenden Jahren gelangten noch weitere Quellen zur Geschichte des KZ Mittelbau-Dora in das Archiv des ITS, das die bedeutendste Quellensammlung zur Geschichte der NS-Konzentrationslager darstellt. Seit Ende der 1970er Jahre war das Archiv jedoch für die historische Forschung weitgehend gesperrt. Ein kleiner Teil des Archivs – die sogenannten »Sachdokumente« – konnte für dieses Buch eingesehen werden. Für den großen Rest der »personenbezogenen Dokumente« musste eine Ersatzüberlieferung in Anspruch genommen werden: Mitte der 1950er Jahre wurden die KZ-Akten des ITS-Archivs (Belegschafts- und Transportlisten, Stärkemeldungen einzelner Lager, Unterlagen der Krankenreviere und der »Arbeitseinsatz«-Führer usw.) für die Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem mikroverfilmt.

Weitere Unterlagen aus der Hierarchie der Konzentrationslager lagern im Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar und im Bundesarchiv Berlin. Kopien dieser und anderer, zum Teil nicht zugänglicher Dokumente sind im Nordrheinwestfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigarchiv Kalkum, bei der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg (ZSL), beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) und in der Dokumentationsstelle der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora zu finden.<sup>57</sup> Zusammen mit den in den National Archives und dem U. S. Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington, D. C., aufbewahrten mikroverfilmten Belegschafts- und Transportlisten aus dem KZ Mittelbau-Dora reichen die Mittelbau-Bestände der genannten Archive und Dokumentationsstellen aus, um die Häftlingstransporte sowohl in

55 Vgl. Aussage Wincenty Hein (mit einer detaillierten Liste des sichergestellten Materials), 13.5.1945, NAW, M-1079, Roll 5, Bl. 490 ff., sowie Halbreich, Before, S. 107 ff.

56 Vgl. Comité International Genève, ITS, S. 8; Internationales Komitee vom Roten Kreuz (Hg.), Internationaler Suchdienst, sowie Bestandsübersicht Mittelbau-Dora im ITS Arolsen, 1979, Dokumentationsstelle der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora (DMD), o. Sign.

57 Dort liegen u. a. auch mikroverfilmte Kopien der von der Warschauer Hauptkommission zur Verfolgung der NS-Verbrechen gesammelten Unterlagen (Mikrofilmrollen B1, B2 u. E2).

das KZ Mittelbau-Dora als auch zwischen den einzelnen Mittelbau-Lagern empirisch nahezu lückenlos zu erfassen. Was die Überlieferung der von der SS-Verwaltung produzierten Quellen anbelangt, ist die Quellenlage zum KZ Mittelbau-Dora damit trotz der disparaten Verteilung der Unterlagen insgesamt als vergleichsweise gut zu bezeichnen.

Eine Monographie zum KZ Mittelbau-Dora kann die übergeordneten Strukturen nicht unberücksichtigt lassen, die für die Entwicklung des KZ-Systems und des Häftlingseinsatzes in der Rüstungsindustrie seit 1942 konstitutiv waren. Dazu zählen insbesondere die Entwicklung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, die Untertageverlagerung der Rüstungsindustrie, die Produktion der V-Waffen und die Gründung der interministeriellen »Sonderstäbe« im letzten Kriegsjahr. Die entsprechenden Unterlagen und Dokumente finden sich vornehmlich in den Beständen des Bundesarchivs Berlin und des Bundesarchiv-Militärarchivs Freiburg. Von besonderer Bedeutung für eine unternehmensgeschichtliche Analyse der in das Mittelbau-Projekt involvierten Firmen sind die erhaltenen Unterlagen der Mittelwerk GmbH, des Junkers-Konzerns und der Wirtschaftlichen Forschungsgesellschaft mbH (Wifo), in deren Eigentum sich die Untertageanlagen bei Nordhausen befanden. Diese Materialien lagern im Bundesarchiv Berlin und im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt (LHSA), Abteilung Dessau. Private Firmenarchive konnten leider nicht eingesehen werden (sämtliche diesbezügliche Anfragen wurden abschlägig beschieden), immerhin aber die Teilbestände zweier Baukonzerne und des Ammoniakwerkes Niedersachswerfen, die nach 1949 in DDR-Archive gelangten.<sup>58</sup>

Von großem Aussagewert sind nach wie vor die »Nürnberger Dokumente«, die neben Vernehmungprotokollen ehemaliger SS-Täter und Industrieller umfangreiche Dokumente aus dem Jägerstab und dem Geilenberg-Stab finden lassen.<sup>59</sup> Unverzichtbar sind auch die Berichte, die verschiedene Teams der britischen und amerikanischen Streitkräfte unmittelbar nach Kriegsende über die deutschen Untertageverlagerungsprojekte zusammenstellten. Als besonders präzise erwiesen sich die aus britischen Beständen stammenden und als Kopien im Niedersächsischen Hauptstaatsarchiv Hannover lagernden »CIOS«- und »BIOS«-Berichte.

Zur Klärung von Täterbiographien wurden neben Ermittlungsunterlagen deutscher und alliierter Strafverfolgungsbehörden vornehmlich die Bestände des in den 1990er Jahren in das Bundesarchiv eingegliederten Berlin Document Centers (BDC) und des ebenfalls vom Bundesarchiv übernommenen Dokumentationsarchivs des DDR-Innenministeriums herangezogen. Schwierig ge-

58 HStA Weimar, Bestand Gebhardt u. König; LHSA, Abt. Merseburg, Bestände Leunawerke Merseburg (darin: Ammoniakwerk Niedersachswerfen) u. Hochtief AG, Nebenniederlassung Halle.

59 Zum Aussagewert und den Aufbewahrungsorten der Nürnberger Dokumente vgl. Naasner, Machtzentren, S. 20f.

staltete sich die Suche nach schriftlichen Quellen, die Aufschluss über das Verhalten der Bevölkerung im Umfeld der Lager geben. Trotz intensiver Recherche konnten die sicherlich aufschlussreichen Lage- und Stimmungsberichte sowie sonstigen Unterlagen der ab 1943 in der Region um Nordhausen eingerichteten Sonderinstanzen des SD und der Gestapo, die direkt dem Reichssicherheitshauptamt unterstellt waren, nicht aufgefunden werden. Es ist zu befürchten, dass diese Akten, die Antworten auf die wichtige Frage nach der Wirkung der Präsenz der Lager auf die Haltung der Bevölkerung geben könnten, bei Kriegsende vernichtet wurden.

Mit den erhaltenen Lage- und Stimmungsberichten der Nordhäuser Oberstaatsanwaltschaft und des SD-Abschnittes Weimar konnte jedoch ein wichtiger ähnlicher Quellenbestand herangezogen werden.<sup>60</sup> Zusätzlich wurden für diesen Themenbereich die parteiamtliche Tageszeitung »Südharzer Kurier« sowie die im Stadt- und dem Kreisarchiv Nordhausen lagernden Unterlagen der Stadt- und Gemeindeverwaltungen durchgesehen.

Als Ergänzung und Korrektiv wurden ferner die Protokolle eines in Zusammenarbeit mit der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora betriebenen Zeitzeugenbefragungsprojektes herangezogen, in dessen Verlauf seit 1996 unter Zuhilfenahme eines standardisierten Fragenkataloges über 100 Personen aus Nordhausen und Umgebung interviewt wurden, die vor 1945 Kontakt mit Insassen der Mittelbau-Lager hatten. Es ist bei diesen Interviews jedoch ein erheblicher quellenkritischer Aufwand nötig, um aus einem Konvolut aus apologetischer Geschichtskonstruktion und verschiedenen sich überlagernden Erinnerungsschichten ein Substrat erlebter und erfahrener Wirklichkeit herauszufiltern. Bei manchen dieser Berichte ist dieses Substrat so gering, dass ihnen ein Erkenntniswert abgesprochen werden muss. Die intensive Befragung von Zeitzeugen, die für die westdeutsche Oral-History-Forschung der 1970er und 1980er Jahre methodisch und inhaltlich sehr ertragreich war, ist nunmehr wegen des großen zeitlichen Abstandes zum »Dritten Reich« kaum noch möglich.<sup>61</sup> Zudem wird die NS-Erfahrung im Osten Deutschlands stark durch die Erfahrungen der vierzigjährigen SED-Herrschaft und den tiefen gesellschaftlichen und politischen Einschnitt der »Wende«-Jahre nach 1989/90 überdeckt, der von vielen als Bruch der individuellen Lebensgeschichte wahrgenommen wurde.

Über die Existenzbedingungen der Insassen der Mittelbau-Lager sagen die bisher genannten Quellen nur wenig aus. Das gilt insbesondere für die Quellen aus SS-Provenienz, welche die Verhältnisse in den Lagern weitgehend beschönigen, falls sie denn überhaupt erwähnt werden. Die Arbeits- und Lebens-

60 StA Gotha, Staatsanwaltschaft Nordhausen 60, sowie HStA Weimar, BAK NS 29/8 u. 29/16. Insgesamt hatten diese Berichte zwar einen sehr unterschiedlichen Realitätsgehalt, dennoch geben sie einen recht guten Einblick über die Stimmung in der Bevölkerung und die Selbstwahrnehmung der NS-Repressionsinstanzen.

61 Vgl. John/Mai, Thüringen, S. 572.

bedingungen in den Lagern können nur dann beschrieben werden, wenn die ehemaligen Häftlinge selbst zu Wort kommen. Zahlreiche Überlebende haben nach ihrer Befreiung Berichte über ihre Haftzeit in den Konzentrationslagern verfasst. Viele dieser Berichte wurden schon bald nach dem Krieg veröffentlicht, die meisten davon in Frankreich und Deutschland. Darüber hinaus lagern in den Archiven der Gedenkstätten und im U.S. Holocaust Memorial Museum in Washington zahlreiche unveröffentlichte Häftlingsberichte. Ein großer Teil dieser Erinnerungsberichte ist erst in den letzten beiden Jahrzehnten verfasst worden, also mehr als 50 Jahre nach der Befreiung. Wegen der großen zeitlichen Distanz geben diese Berichte eher Aufschluss über psychische Verarbeitungsmuster und die Nachkriegsbiographien ihrer Verfasser sowie über kollektive und individuelle Erinnerungsbildungen und Diskursverschiebungen als über die konkrete Lagererfahrung.

Von größerer Aussagekraft sind die Zeugenaussagen ehemaliger Mittelbau-Häftlinge im Dachauer Dora-Prozess von 1947.<sup>62</sup> In den archivierten Unterlagen dieses Prozesses sind zum Teil Aussagen von ehemaligen Häftlingen protokolliert, die nur wenige Tage nach ihrer Befreiung im April und Mai 1945 von amerikanischen War Crimes Investigation Teams befragt wurden.<sup>63</sup> In der Verhandlung selbst schilderten über 70 überlebende Häftlinge als Zeugen eindringlich die grausamen Bedingungen, unter denen sie in den Mittelbaulagern leiden mussten. Die Auswahl der Angeklagten beschränkte sich keineswegs auf ehemalige SS-Angehörige und Kapos aus dem Hauptlager, sondern schloss auch Personal aus den Lagern Ellrich-Juliushütte, Harzungen, Rottleberode, Stempeda und der Boelcke-Kaserne ein. Dadurch rückten die Verhältnisse im Hauptlager Dora bei weitem nicht so sehr in den Vordergrund, wie es in der späteren Mittelbau-Historiographie der Fall war.

Neben den Unterlagen aus dem Dachauer Dora-Prozess wurden für dieses Buch die Materialien einer Reihe weiterer Strafverfahren herangezogen, darunter die des britischen Bergen-Belsen-Prozesses von 1945<sup>64</sup> und die des Essener

62 Vgl. United States Army Investigation and trial records of war criminals, USA vs. Kurt Andrae et al., NAW, Microcopy M 1079, Rolls 1-16. Im Folgenden wird das Protokoll der Hauptverhandlung (Rolls 6-11) mit der im Original angegebenen Paginierung zitiert, die Unterlagen der Vor- und Nachermittlungen (Rolls 1-5 u. 11-16) dagegen mit den Aufnahmeangaben (frames) der Mikrofilme.

63 Der erste befreite Mittelbau-Häftling (es handelte sich um einen Lagerinsassen, dem es gelungen war, zu fliehen und sich bis zu den amerikanischen Linien durchzuschlagen) wurde von den Amerikanern noch vor der Befreiung der Mittelbau-Lager als Zeuge vernommen; vgl. Aussage Heinz Hoss, 7.4.1945, NAW, M-1079, Roll 4, Bl. 681 f.

64 Kopien der Unterlagen zu diesem Verfahren, in dem mehrere SS-Angehörige und Kapos aus dem KZ Mittelbau angeklagt waren, liegen in der »Dokumentationsstelle zur Geschichte von Widerstand und Verfolgung 1933-1945 auf dem Gebiet des Landes Niedersachsen« (DWV) bei der Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten in Celle, und wurden zum Teil publiziert in Phillips, Belsen Trial.

Dora-Prozesses von 1967-1970, dessen Unterlagen insbesondere für die Untersuchung der verschiedenen Repressionsinstanzen im »Sperrkreis Mittelbau« und für die Bewertung des Widerstandes im KZ Mittelbau-Dora grundlegend sind.<sup>65</sup> Als sehr ertragreich erwies sich ferner die Einsichtnahme in die umfangreichen Bestände der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg und des BStU in Berlin, wenngleich Vernehmungsprotokolle aus Ermittlungsverfahren (insbesondere solche Protokolle, die vom Ministerium für Staatssicherheit zusammengetragen wurden) quellenkritisch mit besonderem Bedacht zu bewerten sind.

Eigene schriftliche Befragungen oder Interviews mit Überlebenden wurden für die vorliegende Arbeit angesichts der zahlreichen in Archiven und Gedenkstätten lagernden Erinnerungsberichte und Zeugenvernehmungsprotokolle nur in geringem Umfang und nur dann vorgenommen, wenn der zu erwartende Erkenntnisgewinn den Aufwand und die möglichen psychischen Belastungen auf Seiten der ehemaligen Häftlinge und Zwangsarbeiter zu rechtfertigen schien.<sup>66</sup>

Neben den Häftlingsberichten werden für die vorliegende Arbeit auch Erinnerungsberichte und Vernehmungsprotokolle von ehemaligen Angehörigen des Wachpersonals herangezogen. Ein solches Vorgehen ist jedoch recht problematisch, wird damit doch der Täterblick transportiert. Damit entsteht die Gefahr, dass bei nicht ausreichendem Hinterfragen der Aussage des Täters und der Motivations- und Rechtfertigungsstrukturen der geforderte Blick auf den Täter in die Perspektive des Täters umschlägt. Die Interpretation wird bestimmt durch diejenigen, die aus dem Verhaltenskodex des Schweigens ausbrechen. Die Motivation für die Entscheidung, nicht (mehr) zu schweigen, mag von Täter zu Täter sehr unterschiedlich sein. Man wird jedoch davon ausgehen können, dass nicht wenige Aussagen zuvor abgesprochen waren, und manch einer wird als »Bauernopfer« der SS-Kamaderie hergehalten haben (was den Wert seiner Aussage natürlich erheblich beeinflusst). Otto Kulesa etwa, ein ehemaliger SS-Oberscharführer aus dem KZ Mittelbau, der im britischen Bergen-Belsen-Prozess von 1945 zu 15 Jahren Haft verurteilt wurde, schrieb ein halbes Jahr später aus dem Gefängnis an das britische Militärgericht, er sei durch die Mitangeklagten, darunter besonders dem ehemaligen Schutzhaftlagerführer des Lagers Dora, Franz Hößler, daran gehindert worden, Aussagen zu seiner Verteidigung zu machen:

»Dieselben haben mich kolossal beeinflusst und durch Drohungen eingeschüchtert, so dass ich mich in der rechten Weise gar nicht verteidigen konnte. Sie meinten auch zu mir, ich solle nur nicht noch neue Namen nennen und noch mehr in den Prozess hineinziehen, ich solle lieber still

65 HStA Düsseldorf, Gerichte Rep. 299/1-682.

66 Eine Liste der Befragten und Interviewten ist dem Quellenverzeichnis beigelegt.

sein. [...] Hier in meiner Zuchthauseinsamkeit ist mir erst klargeworden, dass ich das wohlüberlegte Opfer der anderen geworden bin.«<sup>67</sup>

Der Versuch, das Verhalten der Täter zu erklären, erfordert sowohl vom Historiker als auch vom Leser Empathie, also das Bemühen, sich in die Gedankenwelt des Täters zu versetzen – ein Unterfangen, das intellektuell, psychisch und vor allem moralisch nicht leichtfällt, zumal die Gefahr besteht, dass Empathie zur Identifikation wird. Täter können als Opfer erscheinen – das Beispiel Kulessa zeigt es. Die Verwendung der Selbstzeugnisse von Tätern ist eine erkenntnissuchende Gratwanderung, bei der sensibel zwischen Rechtfertigungs- und Motivationsstrukturen unterschieden werden muss.

Zum Aufbau des Buches sind einige Bemerkungen angebracht: Die Analyse der Binnenstruktur der Mittelbau-Lager (Kapitel V und VI) sowie ihrer Außenwahrnehmung (Kapitel VII) setzt Perspektivwechsel voraus, die methodisch nicht folgenlos bleiben. Während in den Abschnitten zur gesellschaftlichen Einbettung der Mittelbau-Lager versucht wird, die Außenwahrnehmung der Mittelbau-Lager unter Heranziehung meist retrospektiver Zeitzeugenberichte alltags- und erfahrungsgeschichtlich mit dem Blick *auf* die Lager nachzuzeichnen, soll insbesondere im Kapitel VI die Lagerwirklichkeit aus der Perspektive der Häftlinge erschlossen werden, also mit dem Blick *aus* den Lagern. Ein solches Unterfangen ist jedoch nur begrenzt möglich. Zum einen lässt die Quellenlage eine umfassende Untersuchung besonders aus der Perspektive der namenlosen Häftlinge nicht zu, zum anderen aber stößt das Leben und das Sterben der Häftlinge auch aus systematischen Gründen an die Grenzen des Vorstellbaren: Das Leiden der Häftlinge ist für den Historiker nicht nacherfahrbar und somit auch kaum darstellbar. *Die* Geschichte eines Lagers gibt es ohnehin nicht. Jeder überlebende ehemalige Häftling erzählt seine eigene Geschichte, die geprägt ist von seiner subjektiven Sichtweise und individuellen wie kollektiven Erinnerungsmustern. Das Ziel der Arbeit ist eine interpretierende Annäherung an diese Häftlingsberichte und damit an die vorgestellte und erinnerte »Wirklichkeit« des Lageralltags, und das unter bewusstem Verzicht »auf die Erweckung des (falschen) Anscheins der Eindeutigkeit, Stimmigkeit und Finalität« dieses »interpretierenden Zugriffs«. <sup>68</sup> Damit dieser »Zugriff« trotzdem möglichst wirklichkeitsnah erfolgt, soll aus den Quellen nicht das Exeptionelle, sondern das Exemplarische herausgearbeitet werden: die Normalität in der Ausnahmesituation des Konzentrationslagers.

67 Schreiben Otto Kulessa an das britische Militärgericht Lüneburg, Vollzugsanstalt Fuhsbüttel, 8.4.1946, DWV, PRO WO 309/487.

68 Medick, Missionare, S. 61.

### *Der Häftlingsbericht: Kritik einer Quellengattung*

Die in vielfältiger Form vorliegenden Häftlingsberichte bilden über weite Strecken die wesentliche Quellengrundlage der vorliegenden Untersuchung. Es ist daher angebracht, diese Quellengattung einer gesonderten methodischen Kritik zu unterziehen. Häftlingsberichte spielen in der Erforschung der Lebensbedingungen in nationalsozialistischen Konzentrationslagern besonders in den letzten Jahren als Zeugnisse der Betroffenen zunehmend eine zentrale Rolle, während die aus der Hierarchie der Konzentrationslager stammenden Dokumente zumindest nicht mehr als primäre Quellengrundlage gewertet werden, da sie die beschönigende, vertuschende und meist realitätsferne Täterperspektive wiedergeben.

Die eher mikrohistorischen Methoden der »Geschichte von unten« und der »Oral History« haben sich zwar bei der Beschreibung des Lageralltags weitgehend durchgesetzt. Dennoch ist die Literaturlage zum Problemfeld »Quellenkritik des Häftlingsberichtes« nach wie vor unbefriedigend. Michael Pollak hat bereits Ende der 1980er Jahre die bisher einzige Monographie zu diesem Thema vorgelegt; er ging aber eher auf individuelle und kollektive Verarbeitungsstrategien der Überlebenden als auf quellenkritische Fragen ein.<sup>69</sup> Lediglich ein in den 1990er Jahren von Thomas Rahe verfasster kurzer Beitrag widmete sich ausschließlich diesem Thema.<sup>70</sup> In den meisten der in den letzten zwei Jahrzehnten zu den Lebensbedingungen in den Lagern veröffentlichten Studien verweisen die Autoren zwar in den einleitenden methodologischen Überlegungen eher beiläufig darauf, dass sie als primäre Quellengrundlage Häftlingsberichte unterschiedlichster Art herangezogen haben, unterlassen es aber meist, sie einer eingehenden Quellenkritik zu unterziehen.<sup>71</sup> Fast nie werden die Berichte als eine eigenständige Quellengattung betrachtet, die eine besondere analytische Herangehensweise erfordert, sondern meist lediglich als eine Art

69 Pollak, Grenzen. Noch mehr gilt diese Feststellung für Arbeiten, die eher Fragen nach psychischen Verarbeitungsformen und erinnerungskulturellen Wahrnehmungstereotypen verfolgen als eine Quellenkritik des Häftlingsberichtes; vgl. Quindeau, Trauma und Geschichte; Sedlaczek, Lager; Brücker, Leben mit der Erinnerung; Jureit, Erinnerungsmuster. Neuere Sammelbände nehmen den unhinterfragt rezipierten Zeitzeugenbericht eher kritisch in den Blick: Frei/Sabrow, Geburt des Zeitzeugen; Schmidt/Krämer/Voges, Politik der Zeitzeugenschaft.

70 Rahe, Bedeutung der Zeitzeugenberichte.

71 Vgl. etwa Perz, Projekt Quarz, S. 28 f.; Kaienburg, Vernichtung durch Arbeit, S. 21 ff.; Sofsky, Ordnung des Terrors, S. 24 f. (dort wird erstmals in einer Studie über die Konzentrationslager der Anspruch erhoben, eine an die kulturanthropologischen Arbeiten von Clifford Geertz angelehnte »dichte Beschreibung« vorzulegen); Sprenger, Groß-Rosen, S. 13 ff., Fings, Krieg, Gesellschaft und KZ, S. 23 f., sowie Neander, Mittelbau, Einleitung, S. X ff. (auch seine Untersuchung beansprucht, eine »dichte Beschreibung« zu sein; vgl. Einleitung, S. XI). Umfangreicher dagegen Strelbel, KZ Ravensbrück, S. 25-30, sowie Buggeln, Arbeit & Gewalt, S. 30-33.